

Müttervereine und Schule

Autor(en): **Mösch, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht zu fernem Wiederaufbau vorab der abendländischen Jugend, nachdem die nationalistischen und nurmilitärischen Jugendbünde an ihrer eigenen Einseitigkeit und der Willkür ihrer Gründer zerbrochen sein werden.

Wohl sammelt auch die erziehungsgeschichtliche Darstellung ihre Begebenheiten vornehmlich, indem sie Rückschau hält. Aber erst, wenn sie gleichzeitig auf die lebendige Gegenwart und die stets herandrängende Zukunft blickt, gewinnt sie das Augenmass für die Stellung des Vergangenen im Weltplan des Werdens.

Ein Verdienst Göttlers ist es wiederum, dass er der Mädchenerziehung und Frauenbildung in verschiedenen Zeitabschnitten planmässige und warme Aufmerksamkeit schenkte, und dass er seinem Buche bei den verschiedensten Gegenständen und Gelegenheiten die Hinweise auf weiterführende Literatur einfügte.

Die gemachten Aussetzungen verfehlten den Zweck, wenn sie dem Verkleinern dienen und die freudigen Urteile des Eingangs auf Umwegen wieder zurücknehmen wollten; sie folgen einfach der Aufgabe, das wertvolle Werk des verehrungswürdigen Verfassers in seinen wahren, immerhin menschlich, auch zeitlich und buchräumlich bedingten Wert zu setzen.

Es möge diesen Betrachtungen nicht verwehrt sein, mit ein paar Worten der Erinnerung an den Meister und gütigen Menschen auszuklingen: Vor vielen Jahren — noch ist's, als wär' es erst gestern gewesen — erschien der o. ö. Universitätsprofessor Göttler in der Behausung eines einfachen Studenten, um dessen Besuch zu erwidern, den er wegen plötzlicher Erkrankung nur kurz hatte entgegennehmen können. Auch damals war er auf seinem Rad gekommen. Er liebte es, auf diese Weise und ohne professorale Bedenklichkeit Zeit und Raum zusammenzuraffen. — Nun hat vor wenigen Monaten eine rasche Radfahrt mit tödlichem Ausgang sein Leben nur zu früh und unverhofft abgeschnitten. — Damals noch, bei einer andern Gelegenheit, sassen wir mit ihm und dem oben genannten Lexikographen, Rektor E. Roloff als Gast, einen langen, reichen Tag zusammen: da wurden manche Pläne mit dem jungen Menschen erwogen und viele drängende Fragen, Probleme und Sorgen nachdenklich besprochen, die seither andern, vielfach noch schwerern gewichen sind. Hier liegt das Buch des einen in zärtlicher Hand als schmale, aber reife Frucht eines friedevollen Forscherlebens, und es sei ihnen beiden über Leben und Sterben hinaus dieser Gruss.

Basel.

Josef Wyss.

Eltern und Schule

Müttervereine und Schule

Bischof Maximilian Kaller in der ostpreussischen Diözese Ermeland richtete auf das Christkönigsfest ein Hirtenwort an seine Diözesanen, in welchem er mit Rücksicht auf die schweren Zeitereignisse, die wachsenden Gefahren für die Jugend und die Schwierigkeiten der religiösen Erziehung nachdrücklich die Frühkommunion der Kinder empfahl. Bei der Vorbereitung der Kinder auf die Frühkommunion zählt der Bischof in erster Linie auf die Mithilfe der Mütter, denen heute in der Ergänzung des priesterlichen Lehramtes eine grosse Aufgabe zukomme. Seine Mahnung an die Mütter schloss der Bischof mit dem vielsagenden Hinweise: „Vielleicht kommt die Zeit, dass ihr nicht nur die Vorbereitung eurer Kinder auf die hl. Kommunion, sondern den ganzen Religionsunterricht erteilen müsst.“

Immer, wenn die Kirche verfolgt, den Seelsor-

gern die Hände gebunden wurden und die Erziehung in der Schule mit der Religion nicht mehr gleiche Wege ging, flüchtete man unwillkürlich zu den Eltern, mit ihrem natürlichen Erzieherrecht und ihrer unverlierbaren Erziehungspflicht. Man erinnerte sich vorab an die Mutter, mit ihrem entscheidenden Einfluss für das ganze Leben.

In einer solchen Zeit religiöser Verfolgung entstanden unsere Müttervereine, im Kulturkampf, in der Hochblüte des radikalen Liberalismus. „Katholiken-Kongresse“ und Gemeindeversammlungen sassen über das Dogma der Unfehlbarkeit zu Gericht; die Geistlichen wurden der Wiederwählbarkeit unterworfen; romtreue Geistliche abgesetzt, selbst des Landes verwiesen; der Bischof von Basel aus Solothurn vertrieben und der amtliche Verkehr mit ihm verboten; Klöster und Stifte aufgehoben; alle bisherige Geltung des kanoni-

schen Gesetzes gestrichen; die Ehegesetzgebung verstaatlicht; in der Bundesverfassung Ausnahmegestimmungen gegen die Katholiken verankert; der Altkatholizismus in radikalen Kantonen mit allen Staatsmitteln auf den Schild erhoben und versucht, in ihm eine dogmenlose, romfreie Nationalreligion, das Ideal des liberalen Staatskirchentums, zu verwirklichen. Parallel mit diesen kirchenpolitischen Bestrebungen gingen die radikalen Schulbestrebungen. Dieselben „Katholiken-Kongresse“ und Gemeindeversammlungen verlangten, dass das Dogma der Unfehlbarkeit und der Syllabus in der Schule und selbst im Religionsunterricht nicht gelehrt werden dürften. Sie riefen nach einer Regelung der Schulverhältnisse in der Bundesverfassung, durch welche die Schule jedweden kirchlichen Einflüsse entwunden werden sollte. Als das nicht in der Masse gelang, wie die radikalen Kreise es erstrebten, suchten diese den Schulartikel 27 der Bundesverfassung im konfessionslosen Sinne auszubauen, entfesselten den Kampf gegen die Schulschwester, entfernten, wo ihre Macht ausreichte, die Geistlichen aus der Leitung der Lehrerseminare, aus den Schulbehörden, selbst aus den Gemeindeschulkommissionen, führten einen dogmenlosen, „konfessionslosen“ Religionsunterricht, einen „allgemein christlichen Religionsunterricht“, eine „konfessionslose Bibelstunde“, eine allgemeine „Sittenlehre“ durch den Lehrer in die Volksschulen ein, kürzten den „konfessionellen Religionsunterricht“ des Pfarrers oder verdrängten ihn ganz vom Stundenplan der Schule. In diesen Tagen des Kulturkampfes der Siebenzigerjahre des letzten Jahrhunderts erscholl der Ruf nach der Familie, nach der Erziehungsarbeit von Vater und Mutter. „Wenn Schule und Leben aufgehört haben, christlich zu sein, und das Christentum sich auf seine letzten Asyle, die Kirche und Familie, zurückgezogen hat, dann müssen diese letzten Stützen um jeden Preis gehalten werden, die man gerade noch zu untergraben sucht“, schrieb ein zeitgenössisches Blatt.

Träger dieses Rufes war in erster Linie der Piusverein. „Es gibt,“ sagte ein Redner an der Piusvereins-Versammlung vom 26.—28. September 1876 in Luzern, nachdem er die Bedrängnis für den religiösen Unterricht geschildert, „es gibt noch einen Ort, eine Freistätte des christlichen Glaubens. Es ist das Mutter-

herz. Die Mutter muss die Stelle des Priesters ersetzen.“ Und in einem Aufruf zur Gründung von Müttervereinen aus der gleichen Zeit heisst es: „In der Familie liegt der Schwerpunkt all unseres Ringens, dorthin geht unser ganzes Augenmerk! In dieser allein liegt unsere Hoffnung! Ist dort keine Besserung möglich, geht's dort bergab, dann packt ein! Alles weitere ist leeres Stroh dreschen!“ Der Mutterbildung habe man bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, erklärte der Redner weiter: da gelte es einzusetzen: „Die Mutter ist die Sonne des Familienlebens, hat sie keinen Glanz, keine Wärme, so sinkt alles in den starren Zustand des kalten Nordens. Das religiöse Leben vor allem hängt von ihr ab. In ihrer Hand ist das Herz des Mannes, wie der Kinder. Darum Belehrung und Ausrüstung zum Kampf in den Müttervereinen. Wollt ihr einen gesunden Baum, so legt die Hand an die Wurzel. Das vereinte Gebet der Mütter soll unserem Wirken den Segen erlehen, durch sie soll in der Familie praktisch ausgeführt werden, was in unsern Pius- und Erziehungsvereinen besprochen und angestrebt wird. Der Mütterverein ist der wichtigste, der wirksamste Verein, der Verein, ohne den Pius-, Männer- und Erziehungsverein kein Leben, keine Kraft, keinen Segen, keine Ausführung, wohl eine Firma, aber keine Werkstätte haben.“

In einer Konferenzarbeit von 1877, die sich mit der drohenden radikalen Bundesgesetzgebung und den Abwehrmassregeln befasst, kommt der Referent auch auf die Erziehungs- und Müttervereine und ihre Stellung zur Schule und den Schulkämpfen zu sprechen: „Schliesst man auch den Seelsorger offiziell von der Schulbeaufsichtigung und Leitung aus, so kann man doch die Eltern, denen die Kinder zunächst gehören, nicht davon ausschliessen, namentlich nicht die Mutter, den „geborenen Schulinspektor“, wie sie Windthorst nennt. Unsere Sache ist es, die Eltern dafür zu gewinnen und darüber zu belehren, wie sie zuerst im Hause der Schule im christlichen Sinne vorarbeiten, während der Schuljahre ihre Kinder selbst und damit auch die Richtung der Schule überwachen, entweder treulich mitarbeiten, oder, wenn sie einen falschen Weg geht, ihr mutig entgegenzutreten, den Kindern, wenn sie unchrist-

liches oder unkirchliches Zeug aus der Schule heimbringen, dasselbe ernst und kräftig „abkaufen“, wie man sagt, den Lehrer privatim und mit Schonung seiner Person warnen oder, wenn es nicht hilft, sich mit andern zu seiner Unschädlichmachung oder Entfernung vereinigen. Der Antrieb zu dieser Tätigkeit der Eltern und die vernünftige, besonnene Leitung derselben muss von uns ausgehen, und hiebei sind die Erziehungs- und Müttervereine treffliche Anlässe und Hilfsmittel. Ich erinnere an ein Wort, welches Domvikar Hauser von St. Gallen im Piusverein zu Luzern voriges Jahr aussprach: „Man sagt so oft: wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Dieser Satz ist einseitig. Man kann eben so gut sagen, wer die Eltern hat, hat auch die Jugend. Echt fromme, kirchlich gesinnte Eltern können auch trotz einer schlechten Schule ihre Kinder im rechten Sinne erziehen.“ „Ja, sie können,“ fügt der Referent bei, aber dazu müssen sie in den Erziehungs- und Müttervereinen geschult werden.

Um diese Schulung der Eltern bemühte sich vorab der „Erziehungsfreund, Organ des Katholischen Erziehungsvereins in der Schweiz“, der im Dezember 1875 ins Leben trat. Und auch als der „Erziehungsfreund“ mit seinem zweiten Jahrgang, 1877, sich offiziell der öffentlichen Erziehung, der Schule, zuwandte, und den Müttern die „Monika“, das Organ der Müttervereine, empfahl, kam er doch immer wieder auf die häusliche Erziehung zu sprechen.

Der Ruf nach Müttervereinen verhallte nicht umsonst. Schon 1869 war Pfarrer Jurt in Basel vorausgegangen; jetzt in der zweiten Hälfte der Siebenzigerjahre folgte Verein um Verein, und Ende 1880 gab es in der Schweiz nachweisbar über 80 Müttervereine mit rund 10,000 Mitgliedern.

Heute, 60 Jahre später, zählt die katholische Schweiz 574 Müttervereine mit 84,880 Mitgliedern.

Diese Müttervereine stehen in mannigfacher Weise mit der Schule in Beziehung. Einmal durch ihre reiche caritative Tätigkeit. Wir hören von zahlreichen Müttervereinen, die Schulkindern Frühstück, Milch, Suppe verabfolgen; von vielen andern vernehmen wir, wie sie Schulkinder mit Schuhen und Kleidern ausstatten, von andern wissen wir, dass sie Kleinkinderschulen,

weibliche Fortbildungsschulen, Haushaltungsschulen, selbst Mädchensekundarschulen unterstützen oder gar unterhalten.

Weit wichtiger aber ist die Einwirkung der Müttervereine auf die Erziehung der Kinder, die in die Schule kommen. Die Erziehung wird auch heute noch im grossen und ganzen in der Familie entschieden, und der Lehrer hat seine Freude oder sein Kreuz an dem Kinde, wie es ihm aus der Familie zukommt. Der Einfluss des Lehrers auf das Kind ist wahrhaft nicht klein, aber zumeist wird er doch am Charakter des Kindes, wie er in der Familie grundgelegt wurde, wenig ändern. Wäre nicht gerade das ein entscheidender Grund, dass der überzeugte katholische Lehrer und die katholische Lehrerin sich der Müttervereine warm annehmen sollten? Gewiss, die Müttervereine sind Bruderschaften, streng religiöse Vereine, und stehen als solche unter der Leitung des Pfarrers. Aber jeder einsichtige Pfarrer begrüsst es mit Freuden, wenn der Lehrer und die Lehrerin ihm helfen, die Mütter, vorab die jungen Frauen und Mütter, in die hohe und verantwortungsvolle Erziehungsarbeit einzuführen, wenn gerade sie den Müttern in der Versammlung, die nicht jedesmal in der Kirche sein muss, sagen, wie Elternhaus und Schule zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten können. Unsere Müttervereine, so gross ihre Zahl und so imponierend ihre Mitgliederzahl ist, können und sollen noch extensiv und intensiv wachsen. Die Zeiten sind so ernst, dass die Erziehungsarbeit und die Erziehungsverantwortung der Eltern, der Mutter vorab, wieder mit allem Nachdruck betont werden muss!

Solothurn.

Joh. Mösch.

Das Fränkli

Wie oft hören wir dieses Wort unter den Schülern! Und sie gebrauchen es mit einer so wegwerfenden Miene, mit einem so verächtlichen Tone, dass man meinen könnte, alle stammten aus Häusern, wo die Millionen nur so über die Stiegen hinunterkollerten. Die Valuta des Geldes ist bei unserer Kinderwelt tief gesunken, dank der Einstellung der Grossen. Wir müssen der Jugend die richtige Wertschätzung des Geldes wieder geben.

St.